Aus dem Organisationsamt für Säuglingsschutz der Stiftung Kaiserin Auguste Victoria Haus zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reiche.

Ein Versuch zur zahlenmäßigen Feststellung der Fürsorgebedürftigkeit im Säuglingsalter.

Von Prof. Dr. Fritz Rott.

Je weiter sich die Säuglingsfürsorge im Reiche ausbreitet, desto mehr wird das Fehlen jeglicher Vorstellung des Umfanges der Fürsorgebedürftigkeit im Säuglingsalter empfunden. Daher kann auch nicht die Frage beantwortet werden, ob es gelingt, mit den heute üblichen Fürsorgeformen alle oder den Hauptteil der fürsorgebedürftigen Säuglinge zu erfassen. Der kritische Beurteiler des heutigen Systems der Säuglingsfürsorge wird sich oft dem Eindruck nicht entziehen können, daß die Organisation der Fürsorge im großen und ganzen zu schematisch und oberflächlich vorgenommen ist, daß wichtige Gruppen fürsorgebedürftiger Säuglinge nicht oder nur mangelhaft erfaßt werden, daß mit einem Wort die Fürsorge zu wenig individuell betrieben wird.

Um der oben gestellten Frage näherkommen zu können, ist es notwendig, den Umfang der Fürsorgebedürftigkeit des Säuglings überhaupt klarer zu formulieren, als es bisher in der Literatur der

¹⁾ Dieser Fall sei nur wegen seines überraschend schnellen Resultats angeführt

Fall war. Fürsorgebedürftig, d. h. fremder (nicht aus der eigenen Familie herauswachsender) Sorge bedürftig, ist nur ein Teil der Säuglinge. Folgen wir der Tugendreichschen Definition, so ist als fürsorgebedürftig jeder Säugling anzusehen, „dem während des ganzen ersten Lebensjahres eine hygienischen Mindestforderungen entsprechende Existenz nicht dauernd gewährleistet werden kann“¹⁾.

Als gefährdet ist jeder Säugling anzusehen. Gefährdet ist er in seiner Gesundheit und daher in seiner Lebenserwartung. Das beweist die hohe Sterblichkeit dieser Altersklasse. Der Lebensgefährdung aller Säuglinge wird durch die als allgemeine Fürsorge zu bezeichnenden Maßnahmen zum Schutze des Säuglings, also z. B. durch eine bessere Ausbildung und Fortbildung der Studenten und Aerzte in der Kinderheilkunde, durch Einrichtungen und Ausbau von Lehrstätten zur Schulung des Hilfspersonals der Aerzte, der Hebammen und Pflegerinnen, durch Einführung des Unterrichts in der Säuglingspflege in den Lehranstalten für die weibliche Jugend usw. begegnet. Diese Fürsorge erstreckt sich in ihrer Wirkung auf die Gesamtheit der Säuglinge. Ein großer Teil der Säuglinge erhält diesen Schutz durch Vermittlung der eigenen Eltern, sei es, daß sie in der Lage sind, bei der Aufzucht des Kindes sich des Rates eines Arztes zu bedienen, sei es, daß ihnen eine geschulte Pflegerin zur Seite steht, oder daß eigene Intelligenz und eigenes Können der Mutter die Gesunderhaltung des Säuglings ermöglichen. Man ist daher zunächst geneigt, den Begriff der Fürsorgebedürftigkeit im allgemeinen mit dem Begriff der mangelnden Bildung, hier besonders der mangelnden Schulung der Frau zur Mutter, den des Umfangs der Fürsorgebedürftigkeit mit dem minderen Einkommen der Eltern zu decken.

Die Lösung der Frage nach dem Umfang der Fürsorgebedürftigkeit ist in verschiedener Weise angegangen worden, die Untersuchungen haben auch zu verschiedenen Ergebnissen geführt.

Nach den Erfahrungen von Funk²⁾ entfielen im Durchschnitt der Jahre 1901/1910 in Bremen auf 100 der Gesamtbevölkerung bei den Wohlhabenden 0,9 Kinder im Alter von 0—1 Jahr, beim Mittelstand 1,7, bei den Minderbemittelten 2,6, also bei den Minderbemittelten so viel wie bei den anderen Gruppen zusammen. Nach den Ermittlungen von H. Neumann³⁾ verteilen sich die Lebendgeborenen des Jahres 1906 in Berlin mit

89,5% auf Wohnungsgruppe I (1—2 Zimmer mit Küche),
6,0% „ „ II (3 Zimmer mit Küche),
4,5% „ „ III (4 und mehr Zimmer mit Küche),

wobei der Autor bekanntlich Wohnungsgruppe I mit dem Begriff der Minderbemittelten, Gruppe II mit dem des Mittelstandes und III mit dem der Wohlhabenden identifiziert. Neumann kommt also zu einer erheblich größeren Zahl minderbemittelter (und daher fürsorgebedürftiger) großstädtischer Säuglinge als Funk. Die nicht unerhebliche Differenz weist darauf hin, daß als Maßstab der Fürsorgebedürftigkeit nicht die äußerlich nur ganz grob in Erscheinung tretende Bedürftigkeit angenommen werden darf. Bei den Funk'schen Erhebungen werden sich in Wirklichkeit die Fürsorgebedürftigen noch weit in den Mittelstand hinein erstrecken, während sich unter den 89,5% minderbemittelten Lebendgeborenen der Neumann'schen Erhebung sicher ein gut Teil nicht fürsorgebedürftiger Säuglinge befindet.

Nimmt man für die großstädtische Bevölkerung das Mittel der Bremer und der Berliner Ermittlungen als Grundlage, so sind 70% der städtischen Säuglinge als fürsorgebedürftig anzusehen. Für die ländlichen Verhältnisse liegen nicht einmal Schätzungen vor. Man wird aber wohl nicht fehlgehen, die Zahl der fürsorgebedürftigen Säuglinge auf dem Lande nicht geringer als 60% einzuschätzen. Wird auch hier oftmals nicht direkt eine ungünstige wirtschaftliche Lage, bedingt durch niederes Einkommen, die Quelle der Gefährdung für den Säugling sein, so ist es um so mehr der geringe Bildungsgrad, der Widerstand des Landes gegen neuere gesundheitliche Anschauungen überhaupt und die Schwierigkeit der Ausmerzung alteingewurzelter schädlicher Gebräuche. Der Fehler wird daher nicht groß sein, wenn die Fürsorgebedürftigkeit des Säuglings für Stadt und Land gleichmäßig auf etwa 65% der Lebendgeborenen eingeschätzt wird. Diese Ziffer würde auch ungefähr den Ergebnissen der allgemeinen statistischen Erhebungen entsprechen. Aus den von v. Behr-Pinnow und Winkler⁴⁾ gemachten Angaben über die Anzahl der Lebendgeborenen in Preußen im Jahre 1910 nach der Berufsstellung der Eltern ergibt sich, daß in den drei Gruppen Landwirtschaft, Industrie und Handwerk, Handel und Verkehr 59% der Lebendgeborenen auf Arbeiter und Angestellte entfallen. Danach bezeichnet auch Helmut Lehmann⁵⁾ etwa sechs Zehntel der deutschen Säuglinge als fürsorgebedürftig.

Eine weitere Differenzierung des Begriffes und des Umfangs der Fürsorgebedürftigkeit ergibt sich, wenn man der Untersuchung als Maßstab nicht lediglich die äußerlich in Erscheinung tretende Bedürftigkeit der Eltern, sondern die Höhe der Säuglingssterblichkeit einzelner Bevölkerungsschichten zugrundelegt. Für das Jahr 1902 gibt Prinzing⁶⁾ für einige scharf abgrenzbare Bevölkerungsgruppen die Säuglingssterblichkeitsziffern an. Danach starben in diesem Jahre von 100 Lebendgeborenen im 1. Lebensjahre:

Landwirtschaft:	
Selbständige	14,8
Tagelöhner und Dienstboten	19,7
Industrie und Gewerbe:	
Selbständige	15,2
Gelernte Arbeiter	16,2
Ungelernte Arbeiter	17,9
Handel:	
Selbständige und Geschäftsleiter	15,2
Offiziere, Beamte, freie Berufe	10,5
Ganze Bevölkerung	17,2

Grävell⁷⁾ berechnet auf Grund der amtlichen preußischen Statistik die Säuglingssterblichkeit in den Jahren 1902/1906 und 1907/1911, nach Berufsgruppen und Geschlecht getrennt.

Von 100 ehelich und unehelich Lebendgeborenen starben vor Erreichung des ersten Lebensjahres in:

Berufsgruppe ²⁾	im Durchschnitt der Jahre 1902—06	im Durchschnitt der Jahre 1907—11	Berufsgruppe	im Durchschnitt der Jahre 1902—06	im Durchschnitt der Jahre 1907—11
	m. w.	m. w.		m. w.	m. w.
A a	16,97 14,11	15,85 13,26	C c	17,73 14,74	15,10 12,56
b	17,59 14,86	17,16 14,14	d	19,24 16,36	18,12 15,18
c	26,14 22,08	24,90 21,22	D 1	38,27 32,82	34,12 28,89
d	22,04 19,19	22,09 19,12	2	26,87 23,01	25,66 21,90
B a	17,53 14,79	15,47 13,03	E a	11,56 9,83	9,37 7,75
b	15,10 12,46	12,70 10,46	b	13,68 11,92	11,32 9,36
c	19,01 16,09	17,08 14,56	c	18,86 15,48	15,23 12,76
d	21,02 17,87	19,30 16,42	F 1	21,78 19,14	21,23 18,17
C a	17,32 14,64	14,81 13,08	3 ¹⁾	28,21 23,44	26,24 25,58
b	13,56 11,69	11,95 9,59	Alle Klassen	19,99 16,95	18,33 15,55

Die Tabelle zeigt die starken Unterschiede der Säuglingssterblichkeit in den wohlhabenden und in den ärmeren Schichten. Die Spannräume zwischen den Sterbekoeffizienten betragen im Jahr 1902/06 bei männlichen Säuglingen 11,56 und 38,27%, bei weiblichen Säuglingen 9,83 und 32,83%; 1907/11 bei den männlichen Säuglingen 9,37 und 34,12%, bei den weiblichen 7,75 und 28,89%. Der Abstand hat durch ein leichtes Absinken in den sozial höheren und ein rascheres Sinken der Sterbeziffern in den sozial am ungünstigsten dastehenden Klassen abgenommen. Am meisten vom Tode bedroht sind Klasse D 1 (häusliche Dienste, einschließlich persönliche Bedienung, ohne das ländliche Gesinde), Klasse D 2 (Lohnarbeit wechselnder Art, Tagelöhner, Arbeiter, ohne das ländliche Gesinde), F 3 (Insassen von öffentlichen Anstalten) und A c (ländliches Gesinde — Knechte und Mägde — und sonstige Hilfspersonen). Da diese Klassen (außer D 2 — Lohnarbeit wechselnder Art) aber nahezu dreimal soviel unehelich Geborene als ehelich Geborene aufweisen, so sind sicher die Sterbeziffern dieser Klassen von denen der unehelichen stark beeinflusst. Zieht man nur die übrigen Klassen in Rechnung, so ergeben sich folgende Maximalspannräume:

bei den männlichen Säuglingen bei den weiblichen Säuglingen

1902/1906	15,31	13,18%
1907/1911	16,29	14,15%

Der überraschende Umstand, daß die Spannräume des Jahres 1907/11 sich gegenüber 1902/06 vergrößert haben, also sich gerade das Gegenteil zu dem vorigen Resultat ergeben hat, zeigt, daß die Säuglingssterblichkeit in sozial gutgestellten Klassen in höherem Maße gesunken ist als in sozial schlecht gestellten, den Klassen C (Gehilfen) und D (Arbeiter).

Werden die einzelnen Berufsgruppen nach der Höhe der Säuglingssterblichkeit geordnet, so ergibt sich für die Jahre 1907/11 und 1912/14⁸⁾ folgende Zusammenstellung:

	1907/11	1912/14
1. D 1 Häusliche Dienste einschließlich persönlicher Bedienung — ohne das ländliche Gesinde	31,5%	28,6%
2. F 3 Insassen von öffentlichen Anstalten	25,9%	21,6%
3. D 2 Lohnarbeit wechselnder Art — Tagelöhner, Arbeiter ohne das ländliche Gesinde	23,8%	21,3%
4. F 1 Rentner, Pensionäre, Altsitzer usw.	19,7%	19,2%
5. A d Landwirtschaft: Ländliche Tagelöhner und Arbeiter		
B d Industrie und Handwerk: Hilfspersonen ohne gewerbliche Ausbildung, wie Handlanger, Kutscher, auch Heizer, Maschinisten, Fabrikarbeiter, Arbeiter usw.		
C d Handel und Verkehr: Hilfspersonen, Packer, Hausdiener, Geschäftskutscher, Arbeiter usw.	18,4%	16,8%
6. A c Landwirtschaft: Ländliches Gesinde — Knechte und Mägde — und sonstige Hilfspersonen		
B c Industrie und Handwerk: Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge und andere mit Berufs- oder gewerblicher Ausbildung		
C c Handel und Verkehr: Handlungsgehilfen, auch Kellner usw.	17,6%	15,8%
7. A a Landwirtschaft: Selbständige, Betriebs- und Geschäftsleiter, höhere Forstbeamte usw.		
B a Industrie und Handwerk: Selbständige, Betriebs- und Geschäftsleiter usw.		
C a Handel und Verkehr: Selbständige, Betriebs- und Geschäftsleiter usw.	14,3%	12,4%
8. E c Kastellane, Portiers, Boten, Arbeiter, Dienstpersonal in Anstalten usw.	14,0%	12,7%
9. A b Landwirtschaft: Wirtschaftsbeamte, Aufsichts- und Bureaupersonal		
B b Industrie und Handwerk: Technisch und kaufmännisch gebildetes Aufsichts- und Bureaupersonal		
C b Handel und Verkehr: Kaufmännisch gebildetes Bureau- und Rechnungspersonal	12,7%	11,1%
10. E b Unteroffiziere und Gemeine, Bureau- und Verwaltungspersonal	10,3%	8,9%
11. E a Offiziere, höhere Beamte, Anwälte, Aerzte, Künstler bei Musik und Theater	8,6%	7,1%
Allgemeine Säuglingssterblichkeit im Durchschnitt	17,6%	15,3%

Die Säuglingssterblichkeit ist in allen Berufsgruppen zurückgegangen. Die Reihenfolge in der Sterblichkeitshöhe ist bis auf die Gruppe 7 und 8 die gleiche geblieben.

¹⁾ Die Säuglingssterblichkeit Preußens in ihrer Beziehung zu sozialen ökonomischen Verhältnissen. Inaug.-Diss. Göttingen 1914. — ²⁾ Die genaue Bezeichnung der Berufsgruppen ist unten angegeben. — ³⁾ Die Ziffern für 1912/14 sind aus den absoluten Zahlen der Preuß. Statistik 238, 245, 249. Berlin 1913, 1914, 1916. Kgl. Preuß. Stat. Landesamt, die für 1907/11 aus den Zahlen der Grävell'schen Tabelle berechnet.

¹⁾ Tugendreich, Die Mutter- und Säuglingsfürsorge. Hb. S. 4. Stuttgart 1910. — ²⁾ Mitt. d. Brem. Statist. Amtes im Jahre 1911. Nr. 1. — ³⁾ Zschr. f. soz. M. 3. Leipzig 1908. — ⁴⁾ Statistische Beiträge für die Beurteilung der Säuglingssterblichkeit in Preußen. Verlag des Kaiserin Auguste Victoria Hauses zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reiche in Charlottenburg. — ⁵⁾ Wochenhilfe, Familienhilfe, Erziehungshilfe. Dresden 1915. — ⁶⁾ Medizinische Statistik. Jena 1906.

Bezeichnet man nun in den Jahren 1912/14 die Gruppen mit über den Durchschnitt von 15,3% hinausragender Säuglingssterblichkeit als fürsorgebedürftig und setzt sie in Beziehung zu der Verteilung der Geburten auf die einzelnen sozialen Klassen, so kann man meines Erachtens den Umfang der Fürsorgebedürftigkeit bzw. die Zahl der fürsorgebedürftigen Säuglinge ziemlich genau feststellen.

In den Jahren 1912/14 sind in Preußen¹⁾ geboren (einschließlich Totgeburten) in den Klassen:

A a	Selbständige in Landwirtschaft	
B a	Industrie und Handwerk	
C a	Handel und Verkehr	877 462 = 24,1 % aller Geborenen
A b	Angestellte in Landwirtschaft	
B b	Industrie und Handwerk	
C b	Handel und Verkehr	143 727 = 4,0 % aller Geborenen
A c	Gehilfen in Landwirtschaft	
B c	Industrie und Handwerk	
C c	Handel und Verkehr	1 140 710 = 31,4 % aller Geborenen
A d	Arbeiter in Landwirtschaft	
B d	Industrie und Handwerk	
C d	Handel und Verkehr	976 924 = 26,9 % aller Geborenen
D 1	Häusliche Dienste und Lohnarbeit wechselnder Art — ohne das ländliche Gesinde	172 342 = 4,7 % aller Geborenen
E a	Offiziere, höhere Beamte, Anwälte, Ärzte, Künstler bei Musik und Theater	56 443 = 1,6 % aller Geborenen
E b	Unteroftiziere und Gemeine, Bureau- und Verwaltungspersonal	52 425 = 1,4 % aller Geborenen
E c	Kastellane, Portiers, Boten, Arbeiter, Dienstpöersonal in Anstalten usw.	16 969 = 0,5 % aller Geborenen
F 1	Rentner, Pensionäre, Altsitzer usw.	15 455 = 0,4 % aller Geborenen
F 2	Von öffentlichen Unterstützung Lebende	—
F 3 ²⁾	Nicht in ihrer Familie Studierende, Seminaristen usw.	—
F 4 ²⁾	Inassen von öffentlichen Anstalten	134 155 = 3,7 % aller Geborenen
F 5 ²⁾	Andere Personen	47 405 = 1,3 % aller Geborenen
Zusammen:		3 634 081 = 100,0 % aller Geborenen

Die mit der Ueberdurchschnittssterblichkeit behafteten Berufsklassen beteiligten sich an den Geburten mit insgesamt 67,1%. Demnach kann die allgemeine Fürsorgebedürftigkeit auf $\frac{2}{3}$ der Lebendgeborenen veranschlagt werden.

Es sind im Deutschen Reiche lebendgeboren³⁾:

1905	1 987 153	1910	1 924 778
1906	2 022 477	1911	1 870 729
1907	1 999 933	1912	1 869 636
1908	2 015 052	1913	1 838 750
1909	1 978 278	1914	1 818 596
im Durchschnitt 1905/1914: 1 932 538			

Nimmt man den Durchschnitt, dann wären in dem Jahrzehnt 1905/14 jährlich etwa 644 000 Säuglinge als nicht fürsorgebedürftig, dagegen 1 289 000 Säuglinge als fürsorgebedürftig zu bezeichnen gewesen.

Freilich ist auch dieses Ergebnis nur ein ungefähres zu nennen. Es gibt uns jedenfalls noch nicht die notwendigen Anhaltspunkte für eine individuelle Gestaltung der Fürsorge. Eine weitere Differenzierung der fürsorgebedürftigen Säuglinge nach Lebensbedingungen und Art der Lebensgefährdung ist aber für eine planmäßige Gestaltung der Fürsorge Voraussetzung. Es kann heute als allgemein bekannt vorausgesetzt werden, daß es nicht der Pauperismus als solcher, also allein Schäden der Pflege sind, denen das Kind ausgesetzt ist, sondern in erster Linie Fehler der Ernährung, die freilich um so häufiger sind, je schlechter die wirtschaftliche Lage der Eltern ist. Ein Brustkind gedeiht auch in einem minderwertigen Milieu. Es wird sich also im weiteren darum handeln, die „besonders gefährdeten Gruppen“ aus der Masse der fürsorgebedürftigen Säuglinge herauszuschälen.

Eine Gruppe ist bekannt und erfreut sich wegen ihrer den Durchschnitt weit überragenden Sterblichkeitsziffern schon seit Jahren besonderer Aufmerksamkeit, das sind als Gruppe I die unehelich Geborenen.

Ueber Geburtenzahl und Sterblichkeitsziffern berichtet seit 1816 die Statistik Preußens und anderer Bundesstaaten, seit 1901 die des Reichs.

Seit dem Jahre 1905 sind im Deutschen Reiche uneheliche Säuglinge (ausschließlich Totgeborene) geboren:

1905	167 501 = 8,4 % der Lebendgeborenen überhaupt
1906	170 020 = 8,4 % „
1907	171 906 = 8,6 % „
1908	176 685 = 8,8 % „
1909	176 383 = 8,9 % „
1910	172 384 = 9,0 % „
1911	169 914 = 9,1 % „
1912	176 515 = 9,4 % „
1913	176 579 = 9,6 % „
1914	176 270 = 9,7 % „
1905/1914 im Durchschnitt 173 000 = 9,0 % der Lebendgeborenen überhaupt	

Die Säuglingssterblichkeit (auf 100 Lebendgeborene berechnet) betrug:

	Bei den Unehelichen	Bei den Ehelichen	Ueberhaupt
1905	32,6	20,5	29,6
1906	29,4	17,5	26,5
1907	28,0	16,6	25,3
1908	28,5	16,8	25,3
1909	26,8	16,0	23,4
1910	25,7	15,2	22,5
1911	29,9	18,2	24,2
1912	23,2	13,9	19,5
1913	23,7	14,2	19,5
1914	25,3	15,4	20,4
1905/1914 im Durchschnitt 27,3 16,3 21,8			

¹⁾ Die absoluten Zahlen sind aus dem Stat. Jb. für den Preussischen Staat 11 1913, 12 1914, 13 1915, Berlin 1914, 1915, 1916, Verlag des Königl. Preuß. Stat. Landesamtes entnommen. — ²⁾ In der Geburtenstatistik ist F 3 = Inassen von öffentlichen Anstalten, F 4 = andere Personen. — ³⁾ Stat. Jb. für das Deutsche Reich 37. Jahrg. Berlin 1916.

Die auch jetzt noch sehr hohe Sterblichkeit der unehelichen Säuglinge besagt, daß sie praktisch insgesamt als fürsorgebedürftig anzusehen sind, wenn sich auch unter ihnen vereinzelt solche befinden, für die in der gleichen Weise wie für die ehelichen, nicht fürsorgebedürftigen Säuglinge gesorgt wird. Die unehelichen Säuglinge beteiligen sich nach dem Durchschnitt der in Betracht gezogenen zehn Jahre 1905/14 mit 9,0% an den Lebendgeborenen, stellen also unter der Bemessung der Fürsorgebedürftigkeit auf zwei Drittel der Lebendgeborenen mit 173 000 14% der Fürsorgebedürftigen überhaupt dar. Die übrigen 86% fürsorgebedürftigen Säuglinge sind die eheliche Geburt. Das Ergebnis verschiebt sich nur unwesentlich bei Berechnung auf das einzelne Jahr.

Das wesentliche Moment der hohen Lebensgefährdung der unehelich Geborenen ist die meist durch die minderen wirtschaftlichen Verhältnisse der Mutter bedingte frühzeitige Trennung von Mutter und Kind und der daraus resultierende Ausfall der Ernährung des Kindes an der Brust. Ganz ähnliche Verhältnisse liegen beim ehelichen Säugling vor im Falle einer die Mutter voll beanspruchenden Erwerbstätigkeit, vornehmlich der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit. Es ist daher berechtigt, die Lebensbedingungen und -aussichten der ehelichen Säuglinge nach der Erwerbstätigkeit der Mutter zu gruppieren. Es entstehen dann zwei Gruppen: bei der ersten ist die Gefährdung des Säuglings vornehmlich auf die Unkenntnis der Mutter zu setzen, bei der anderen darüber hinaus auf die teilweise oder vollkommene Trennung von Mutter und Kind zurückzuführen. Selbstverständlich ist für den Säugling die Benachteiligung geringer, wenn der Erwerb die Mutter im Hause läßt, als wenn er die Mutter aus dem Hause hinausführt. Die Kinder der außerhäuslich erwerbstätigen Mütter stellen die II. Gruppe besonders gefährdeter Säuglinge dar.

Die Zahl der Säuglinge der außerhäuslich erwerbstätigen Ehefrauen läßt sich aus der Berufsstatistik nicht ermitteln. Dagegen kann man versuchen, zu ihrer Ermittlung die Ausgaben der Krankenkassen zu verwenden.

Nach den Berichten der Krankenkassen¹⁾ waren:

Am	In	Mit Mitgliedern	Weibliche Versicherungspflichtige
1. I. 1914	4622 Kassen	6 Millionen	1,6 Millionen
1. VI. 1914	6118 „	11,8 „	3,7 „
1. VIII. 1914	1866 „	4,5 „	1,5 „
im Durchschnitt unter		7,4 Millionen Mitgliedern	2,27 Millionen weibliche Versicherungspflichtige

Die Gesamtzahl der Krankenversicherten wurde 1914 auf 17 Millionen geschätzt²⁾. Wird die Durchschnittszahl auf diese bezogen, dann sind unter den 17 Millionen Krankenversicherten 5,2 Millionen weibliche Krankenkassenmitglieder. Leider fehlen Angaben über die Gliederung nach häuslichen und außerhäuslichen Erwerbstätigen. Da aber der Kreis der Versicherungspflichtigen am 1. Januar 1914 wesentlich erweitert worden ist, vornehmlich auf die Dienstboten und Hausgewerbetreibenden, so muß bei der weiteren Berechnung ein gewisser Prozentsatz häuslich erwerbstätiger Weiblicher berücksichtigt werden. Für die Bemessung dieses Prozentsatzes können entsprechende Angaben einer großen Kasse zugrundegelegt werden. Nach dem Bericht der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Berlin für 1914³⁾ zählte sie in diesem Jahre durchschnittlich 264 659 weibliche Kassenmitglieder. Unter ihnen waren 31 581 Versicherungsberechtigte, von denen ein kleiner Teil nicht erwerbstätig gewesen sein dürfte. Es wird aber kein großer Fehler sein, diesen Teil in der weiteren Berechnung zu vernachlässigen. Dagegen waren 15 647 Dienstboten und 286 49 im Hausgewerbe⁴⁾ beschäftigt. Von 264 659 weiblichen Mitgliedern waren also 44 341 = 16,8% häuslich, 83,2% außerhäuslich erwerbstätig.

Weiterhin standen nach der letzten Berufsstatistik im Jahre 1907 74,3% der erwerbstätigen Weiblichen im Alter von 16—50 Jahren, 29,7% waren verheiratet. Bezieht man diese Zahlen auf die 5,2 Millionen krankenversicherten Weiblichen des Jahres 1914, so standen 3,8 Millionen von ihnen im gebärfähigen Alter und 1,73 Millionen sind verheiratet gewesen. Unter Zugrundelegung der ehelichen Fruchtbarkeitsziffer vom Jahre 1912⁵⁾ würden auf diese 1,73 Millionen erwerbstätigen Ehefrauen 323 000 Säuglinge entfallen. Von diesen gehören 16,8% = 54 000 häuslich und 83,2% = 269 000 außerhäuslich erwerbstätigen Frauen an. Der Anteil der letzteren beträgt am Beispiel für das Jahr 1914 22%.

Es bedarf wohl nicht eines besonderen Hinweises, daß die gefundenen Zahlen schon wegen der Unmöglichkeit, gleiche Jahre gegenüberzustellen, nicht den Anspruch auf Genauigkeit machen. Die vorstehende Berechnung soll mangels jeglicher genaueren statistischen Unterlagen lediglich einen ersten Versuch darstellen, einen zahlenmäßigen Begriff von dem Umfang der Fürsorgebedürftigkeit überhaupt zu erhalten, und zugleich auf die bisher, wenn nicht vernachlässigte, so doch nicht besonders beachtete Gruppe besonders gefährdeter Säuglinge hinweisen. Die für diese Gruppe gefundenen Zahlen sind eher zu niedrig als zu hoch anzusehen. Jeden-

¹⁾ Reichs-Arbeitsblatt. Herausgegeben im Kaiserl. Stat. Amt. Abt. für Arbeiterstatistik Berlin. 12. Jahrg. 1914, Nr. 2, S. 112; Nr. 7, S. 535; Nr. 8, S. 638. Berlin. — ²⁾ Ebenda. 12. Jahrg. 1914, Nr. 2, S. 112 und 155. — ³⁾ Berlin 1915, Selbstverlag. — ⁴⁾ Da die Versicherungspflicht der im Hausgewerbe Beschäftigten Personen durch das Notengesetz vom 4. Aug. 1914 aufgehoben wurde, wurde die Jahresdurchschnittsziffer ein falsches Bild geben. Es ist daher der durchschnittliche Mitgliederstand der im Hausgewerbe Beschäftigten für die sieben je 1000 Ehefrauen im Alter von 15 bis unter 50 Jahren kamen 192,2, bei Abrechnung der Totgeburten 186,8 ehelich Geborene. — ⁵⁾ Auf Bewegung der Bevölkerung im Jahre 1912. Statistik d. Deutschen Reiches 266 1916.

falls ist die II. Gruppe der besonders gefährdeten Säuglinge, die Säuglinge außerhäuslich erwerbstätiger Ehefrauen, nicht kleiner als die I. Gruppe, die der unehelichen Säuglinge.

Die Kenntnis der Mortalitätsziffern der genannten Gruppen würde eine noch genauere Analyse der Fürsorgebedürftigkeit der ehelichen Kinder ermöglichen. Auch hier versagt die amtliche Statistik. Einige privaterseits zusammengestellte Tabellen (Baum, Prinzing, Sigg, Knöpfel, Reid) sind schon mehrfach in der Literatur¹⁾ wiedergegeben worden, sodaß es nicht notwendig sein dürfte, hier näher auf sie einzugehen. Im wesentlichen weisen die Tabellen auf den Parallelismus hin, der zwischen steigender Zahl der Arbeiterinnen und Steigerung der allgemeinen Säuglingssterblichkeit in einem Lande oder einer Stadt besteht.

Auch die Mitteilungen in den Jahresberichten der Gewerbe-Aufsichtsbeamten²⁾ sind mehr ein kasuistischer als statistischer Beitrag. Immerhin kann man aus den für die Säuglinge außerhäuslich erwerbstätiger Frauen angeführten Mortalitätsziffern von 20, 30 und 40% — Ziffern, die oft höher als die der unehelichen Kinder sind — entnehmen, daß diese Gruppe fürsorgebedürftiger Säuglinge mit zu den gefährdetsten gehört.

Es ist bekannt, daß die Frauenarbeit während des Krieges eine starke Zunahme erfahren hat. Am 1. Januar 1917 berichteten 6528 Krankenkassen mit 8792597 Mitgliedern von 4315519 versicherungspflichtigen weiblichen Mitgliedern³⁾. Durch Berechnung kann man feststellen, daß im Vergleich mit den Angaben am 1. Januar 1914 die Anzahl der versicherungspflichtigen weiblichen Mitglieder auf etwa das Doppelte gestiegen ist. Betrachtet man die Altersgliederungen der erwerbstätigen Weiblichen, so ergibt sich (aus einer Erhebung über die in Kriegsbetrieben im Bereiche eines bayerischen Armeekorps beschäftigten Arbeiterinnen⁴⁾, daß der Familienstand der beschäftigten Arbeiterinnen in seiner prozentualen Zusammensetzung gegenüber den Friedensverhältnissen nur eine geringfügige Veränderung erfahren hat, daß dagegen die Alterszusammensetzung sich ziemlich stark verschoben hat. Während im Jahre 1907 auf die Altersklasse 20—30 Jahre 27,7% entfielen, waren es im Kriege 40,6%. Die Altersklasse 30—40 Jahre umfaßt 1907 15,5%, im Kriege 18,9%, die Altersklasse über 40 Jahre 1907 29,5%, im Kriege 11,8% der arbeitenden Frauen. Die Verschiebung ist also auf Kosten der Altersklasse 20—30 Jahre und zugunsten der über 40 jährigen Weiblichen erfolgt. Es ist klar, daß nicht nur die Frauenarbeit, zu allererst die außerhäusliche, eine starke Steigerung erfahren hat, sondern daß auch die Zahl der Säuglinge dieser Gruppe II eine absolute Steigerung erfahren haben muß. Auch wenn man in der Berechnung der vermutlichen Zahl dieser Kinder die prozentuale Steigerung⁵⁾ vernachlässigen will, so kann man doch aus der von den Krankenkassen angegebenen Verdoppelung der Zahl der krankenversicherungspflichtigen Mitglieder schließen, daß im Kriege die Zahl der Säuglinge außerhäuslich erwerbstätiger Frauen über 500 000 betragen hat, daß sie allerdings nach Einsetzen des Geburtenrückganges in entsprechender Weise zurückgegangen ist.

Es ist klar, daß die Mortalität einer so großen Gruppe gefährdeter Säuglinge die Höhe der Gesamtsäuglingssterblichkeit stark beeinflussen muß.

Schluß. Fasse ich kurz das Ergebnis meiner Betrachtung über den Umfang der Fürsorgebedürftigkeit zusammen, so ergibt sich, nach dem Durchschnitt der Jahre 1905/1914 berechnet, etwa folgendes Schema:

Umfang und Gliederung der Fürsorgebedürftigkeit im Säuglingsalter.

Alle Lebendgeborenen sind als gesundheitlich gefährdet anzusehen. Ein Drittel = 606 199 sind nicht fürsorgebedürftig, zwei Drittel = 1 212 397 sind fürsorgebedürftig. Die fürsorgebedürftigen Säuglinge (= 100%) sind zu scheiden in 176 270 = 15% uneheliche, die durchweg als I. Gruppe der besonders Gefährdeten anzusehen sind, und in 1 036 127 = 85% eheliche Fürsorgebedürftige. Die ehelichen Fürsorgebedürftigen teilen sich in zirka 713 000 = 58% Säuglinge nicht erwerbstätiger Ehefrauen und zirka 323 000 = 27% Säuglinge erwerbstätiger Ehefrauen. Von diesen sind 54 000 = 5% (aller fürsorgebedürftigen Säuglinge) Kinder von Ehefrauen, die häuslich erwerbstätig sind, und, als I. Gruppe besonders Gefährdeter, zirka 269 000 = 22% (aller fürsorgebedürftigen Säuglinge) Kinder außerhäuslich erwerbstätiger Ehefrauen.

¹⁾ Tugendreich, Die Mutter- und Säuglingsfürsorge. Hb. S. 136/137. Stuttgart 1910.
²⁾ Die Beschäftigung verheirateter Frauen in Fabriken. Nach den Jahresberichten der Gewerbe-Aufsichtsbeamten für das Jahr 1899 bearbeitet im Reichsamt des Innern. Mit einer tabellarischen Übersicht. Berlin 1901. — ³⁾ Reichsarbeitsblatt. Herausgegeben vom Kais. Stat. Amt, Abt. f. Arbeiterstat. 15. Jahrg. 1917, Nr. 1. Berlin. — ⁴⁾ Frauen in der Kriegsindustrie im Bereich des I. Bay. Armeekorps, welche durch Erhebung der Kriegsamtstelle München im März und April 1917 erfaßt worden sind (Gesamtzahl 19029). [Im (nicht veröffentlichten) Manuskript eingesehen.] — ⁵⁾ Von den ermittelten Arbeiterinnen waren 61,6% ledig, 31,7% verheiratet, 6,7% verwitwet oder geschieden; im Jahre 1907 waren 59,1% ledig, 29,7% verheiratet und 10,9% verwitwet oder geschieden.